

Diese Fähigkeit zu genialer Weiter- und Umbildung zeigt sich bei Goethe besonders da, wo Dichtungen anderer sein Mißfallen wecken und das dadurch in ihm genährte Unbehagen ihn zu dichterischer Selbstbefreiung treibt.

5 So dichtete Kiemer ein schwerflüssiges, philiströses Trinklied auf den Refrain: Ergo bibamus! Aus den holprigen Rhythmen wird bei Goethe ein unvergleichlich sangbares, frohgestimmtes Gedicht, noch heute eins der am meisten gesungenen Studentenlieder.

10 Dem von Goethe fälschlich für ein Lied Matthisons gehaltenen Gedicht W. Uelzens:

„Namen nennen dich nicht, dich bilden
Griffel und Pinsel
Sterblicher Künstler nicht nach,“

15 das durch seine mit schaffender Phantasie unvereinbaren öden „Negationen und Herabsetzungen“ den Dichter ärgerte und erregte, wird als positive Antistrophe das Leben atmende Gedicht: „Gegenwart“ gegenübergestellt:

„Alles kündigt dich an!
Erscheinet die herrliche Sonne,
20 Folgst du, so hoff ich es, bald.“

Dabei war es zugleich die Melodie des Uelzenschen Liedes in der Komposition von Berger, die Goethe zu seiner Neuschöpfung reizte. So verdankt auch „Nähe des Geliebten“ einem Gedicht
25 von Friederike Brun und einem starken musikalischen Eindruck durch die Komposition von Zelter seine Entstehung; scheinbar nachempfunden, ist es doch zu Edelgut echter Gegenwartsdichtung umgegossen. Man vergleiche nur den sentimental, für die Zeit der tränenfeligen Empfindsamkeit bezeichnenden Schluß von
30 Friederike Bruns Lied:

„Ich denke dein, bis wehende Zypressen
Mein Grab umziehen,
Und selbst in Tempes Hain soll unvergessen
Dein Name blühen.“

35 mit der leidenschaftlichen Augenblicksstimmung nach Vereinigung verlangender Liebessehnsucht, die in der Schlußstrophe von Goethes Gedicht:

„Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne,
Du bist mir nah!